

Epilog

Das grüne Leuchten

In schlichten Worten, in dezent und zurückhaltend formulierten Sätzen schildert eine junge Einwohnerin von Algier auf wenigen Seiten ihre Sicht der letzten Tage des französischen Algerien vor mehr als fünfzig Jahren.

Hinter den Worten, die ich lese, vernehme ich wie ein Echo jene bedächtige, hingebungsvolle, mal bebende, dann wieder verträumte oder zögernde Stimme aus ihrem Film „Der Koffer“¹ auf.

Ich begleite Nicole durch die Straßen und über die Plätze Algiers oder gehe mit ihr am Strand entlang und treffe dort Familie und Freunde.

Dann ist da plötzlich dieser bitterscharfe, surrealistisch anmutende Kontrast: Kriegsszenen voller Lärm und irrsinniger Gewalt, Straßen werden abgeriegelt, Häuser durchsucht, Razzien und Leibesvisitationen durchgeführt, es kommt zu Entführungen, Erhängungen, Schießereien. Dann wieder Erinnerungen an das Lycée Fromentin mit seinen immer wiederkehrenden Klassenarbeiten, an das Herzklopfen bei den Rendezvous und an die Partys oder auch an all die schönen, glücklichen Stunden am Strand von Rocher Noir, an den Augenblick, in dem man weit hinten am Horizont endlich das grüne Leuchten sieht. Nichts ist so tief und furchtbar wahr. Die Viertel in der

¹ *La valise et la mer* (1991). Kurzfilm von Dieter Reifarh, Bert Schmidt, Nicole Guiraud und Kurt Weber, der zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen erhielt .

Stadt leeren sich. Niemand wagt sich mehr auf die Straße. Dazu eine schlichte Notiz: „Viele Attentate“. Manchmal haben ihre Aufzeichnungen einen blutigen Anstrich: „In der Rue Michelet liegen Leichen auf den Bürgersteigen, es ist schrecklich. Wir steigen weit über sie hinweg, um nicht in die Blutlachen zu treten.“ Diese Schlichtheit ist eines der Kennzeichen der antiken Tragödie, deren Triebfedern, die Furcht und das Mitleid, uns ebenfalls in diesem Tagebuch begegnen. Und als Dreingabe erleben wir das unerhörte Glück des Meeres und der Sonne, der Familie und der Freunde, das Albert Camus so schätzte: *L’Envers et l’Endroit, Licht und Schatten*.

Schließlich scheint in Nicoles Erzählung auch ihre persönliche Tragödie auf, das Mädchen, das dem Bombenattentat auf die Milk Bar zum Opfer fiel, der leer baumelnde linke Ärmel. Und dann, im Morgengrauen, zu der Zeit, zu der der Milchmann kommt, dringt die Bereitschaftspolizei in die Wohnung ein, mit ihren Stiefeln und Helmen, ihren schwarzen Uniformen, die Maschinenpistolen auf die Familie gerichtet. Nicoles Vater wird verhaftet, interniert, des Landes verwiesen. Sein Verbrechen: Er hatte sich voll und ganz der Verteidigung der Zivilopfer des Terrorismus gewidmet, dem er zusammen mit seiner Tochter zum Opfer gefallen war, und hatte deswegen eine Vereinigung gegründet.

Der Blumenstrauß, den Nicole und ihre Mutter vor der Grande Poste niederlegen, bringt uns zurück zum Massaker der Rue d’Isly am 26. März 1962.

Die damalige Regierung unternahm alles, um dieses Staatsverbrechen zu vertuschen und jenes Weißbuch, das den Ablauf der Vorgänge bis ins kleinste Detail schilderte, zu beschlagnahmen und einzustampfen². Unmerklich aber unerbittlich wird uns die Tragweite jener Zeilen klar, die ein junges Mädchen im Alter von 15 Jahren in der abgeschlossenen kleinen Welt einer vom Krieg belagerten Familie niederschreibt: Wir gleiten von der persönlichen in die Weltgeschichte und von der individuellen in die kollektive Tragödie hinüber. Diese Tragödie war nicht nur jene der Algerienfranzosen sondern auch jene

² *Livre interdit – Livre blanc. Alger, le 26 mars 1962*. Eine ergänzte Neuauflage erschien 2000 im Verlag Edition Atlantis.

von Hunderttausenden ihrer Landsleute moslemischen Glaubens, die an ein französisches und brüderliches Algerien geglaubt hatten. Sie zahlten dafür mit ihrem Exil und ihrem Blut. Und noch weit darüber hinaus: mit der Hoffnungslosigkeit des algerischen Volkes, dem wir uns stets brüderlich verbunden fühlten und auch heute noch fühlen.

Das Tagebuch von Nicole Guiraud drückt in Worten aus, was ihr künstlerisches Werk ein Leben lang in Zeichnungen, Strichen, Formen und Farben in die Welt hinaus geschrien hat. Ihre Botschaft ist Ausdruck unserer Tragödie und geht gleichzeitig über sie hinaus, fordert uns zum Nachdenken auf: Denn ein moralischer Anspruch erhebt sich über alle Grausamkeiten der Geschichte und den Egoismus der Politik, sei es in Armenien oder in Algerien oder in allen anderen Ländern, die von einem schrecklichen Schicksal mit all seinem Unglück und dessen Verleugnung heimgesucht wurden.

Nicole Guiraud kommt das Verdienst zu, die Forderung nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu erheben. Sie weigert sich zuzulassen, dass ein Mensch gleich doppelt in seiner Freiheit, seiner Würde und seiner Integrität verletzt wird: zunächst indem sein Körper und sein Geist verstümmelt werden, danach indem die Existenz seines Leidens schlichtweg verneint wird.

Einer keltischen Legende zufolge verleiht der Anblick des grünen Leuchtens am Horizont die Fähigkeit, in der Seele und in den Herzen der Menschen zu lesen. Lasst uns also weiterhin wachsam und aufmerksam den Blick auf das grüne Leuchten am fernen Horizont richten, auf den kühnen Traum schlichter Menschlichkeit, der im Tagebuch von Nicole Guiraud aufscheint.

Gérard Lehmann